

Janusz Tazbir

REPRINTS ZUR POLNISCHEN KULTURGESCHICHTE

Unter den vielen Reprints, die innerhalb der letzten Jahre erschienen sind, bilden Bücher zur polnischen Kultur- und Geistesgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts eine besondere Gruppe. Dabei handelt es sich nicht nur um polnische, sondern auch um ungarische oder deutsche Ausgaben (aus der Bundesrepublik und der DDR). Die Editionsform reicht vom einfachen Textnachdruck bis zur Ergänzung durch eine (oft sehr ausführliche) Einleitung und ein Namensregister. Die Einleitung ist entweder lateinisch (wie bei der *Biblioteka Pisarzy Reformacyjnych* [*Bibliothek der Reformationsschriftsteller*] des Instituts für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften), deutsch oder englisch (bei der seit 1983 in Ungarn erscheinenden *Biblioteca Unitariorum*). In der Regel wird die Herausgabe namhaften Gelehrten übertragen, die darin bereits über eine große Praxis verfügen, wie Henryk Barycz, Władysław Kuraskiewicz, Reinhold Olesch oder Lech Szczucki.

Am längsten — seit 1958 — erscheint die *Biblioteka Pisarzy Reformacyjnych* (Herausgeber Lech Szczucki), in der vor allem die Werke von Historikern, Theologen und antitrinitarischen Polemikern veröffentlicht werden, die man im 17. Jahrhundert Sozinianer nannte. Von den 14 bisher erschienenen kleinen Bänden stammen nicht weniger als elf von Schriftstellern, die auf die eine oder andere Weise mit der sogenannten radikalen Refor-

mation in Verbindung standen. Einen beträchtlichen Teil machen „normale“ Nachdrucke von im 16.—17. Jahrhundert veröffentlichten Werken aus sowie Publikationen von Texten, die bislang nur als Handschriften vorlagen (*Catechesis Christiana* von Jacobus Chius Palaeologus, 1971 oder *Epitome colloquii Racoviae habiti anno 1601*, 1966). Als Reprint erschienen drei Positionen, die sämtlich zu den Denkmälern der Reformationsgeschichtsschreibung gehören. Es sind des ein bio-bibliographisches Kompendium zur Geschichte des Sozinianismus (Christophus Sandius, *Bibliotheca antitrinitariorum*, 1967), ein Abriß der polnischen Reformationsgeschichte eines emigrierten sozinianischen Geistlichen (Stanisław Lubieniecki, *Historia Reformationis Polonicae*, 1971) und schließlich eine Geschichte des Teils des Christentums, der in den slawischen Ländern bereits seit Beginn des 15. Jahrhunderts (Hussitentum) mit Rom gebrochen hatte (Andrzej Węgierski, *Libri quattuor Slavoniae reformatae*, 1973). Jeder Band ist mit einer ausführlichen Einleitung versehen, die über den Verfasser und sein Werk Auskunft gibt, wobei dieses in die Reformationsgeschichtsschreibung eingeordnet wird. Beigefügt ist jeweils ein sorgfältig redigiertes Personenregister, das die korrekte, in der modernen Fachliteratur verwendete Namensform berücksichtigt, nicht aber die im Original auftretende latinisierte Form, die oft ungenau oder verdreht ist, mithin eine Identifizierung erschwert. Der Mühe, ein solches Register anzulegen, unterzogen sich hingegen nicht die Herausgeber der beiden Bände (in drei Volumina) des umfangreichen Kompendiums von Friedrich Samuel Bock (*Historia antitrinitariorum, maxime socinianissimi et socinianorum*, hg. vom Zentralantiquariat der DDR, Leipzig 1978). Es erschien erstmals 1774—1776 und enthält ausführliche Lebensläufe sowie die Titel der Hauptwerke polnischer, deutscher und italienischer Sozinianer.

Eine Frühphase des Sozinianismus betrifft das Reprint der kleinen Werke *Defensio Francisci Davidis and De Dualitate Tractatus Francisci Davidis* (Cracoviae 1582), Budapest 1983. Es enthält wertvolles Quellenmaterial zur Geschichte der Polemik, die der berühmte Fall des Siebenbürger „Schwärmers“ Franz David (Davidis) auslöste, den seine unitarischen Glaubensbrüder für das Verkünden zu radikaler Ansichten ins Gefängnis zu

Déva (Diemrich) warfen, wo er auch bald darauf verstarb (1579). Sowohl der Erscheinungsort als auch der Umstand, daß sich polnische Antitrinitarier höchst lebhaft an dieser Polemik beteiligten, lassen es gerechtfertigt erscheinen, dieses Werk in unserer Übersicht zu erwähnen. Es ist der erste Band der bereits genannten *Bibliotheca Unitariorum* (Herausgeber Robert Dán). Leider stand ihr Start unter keinem günstigen Stern; denn das von der Redaktion angefügte Personenregister enthält derart viele Fehler, daß es praktisch unbrauchbar ist (vgl. meine Rezension im „Kwartalnik Historyczny“, 1984, Nr. 3). Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die *Bibliotheca Dissidentium* hingewiesen, die Andrzej Ściegienny — als André Sueguenny — seit kurzem in Straßburg herausgibt. Bei dieser verdienstvollen Initiative handelt es sich allerdings nicht um eine Textedition, sondern um die moderne Fassung der Arbeit des bereits erwähnten Friedrich Samuel Bock aus dem 18. Jahrhundert. Jedes Heft soll eine ausführliche Biographie eines Schriftstellers mit einem Verzeichnis und einer Charakteristik seiner Hauptwerke enthalten.

Ein höchst interessantes Reprint für die Geschichte der Reformation im Königlichen Preußen sowie für die Entwicklung der polnischen Sprache ist das *Cantional albo pieśni duchowne* (*Kantional oder geistliche Lieder*), Thorn 1587. Nachdruck mit ausführlicher Einleitung hg. von Günther Kratzel (Frankfurt a.M. 1980). Es erschien als Band 10 der von W. Gesemann und H. Schaller herausgegebenen Reihe *Symbolae Slavicae*. Die Erstausgabe erschien in der Thorner Typographie von Melchior Nehring und gehört zu den Gesangbüchern, die Artomius zugeschrieben werden. Mit dieser Kurzform des griechischen Artotomius übersetzte der lutherische Pastor und Schriftsteller Piotr Krzesichleb (1552—1609), ein gebürtiger Pole, seinen Namen in der damals bei Humanisten üblichen Weise. In diesem Fall ist dem Herausgeber schwerlich zu verübeln, daß er sich die Mühe mit einem Register ersparte, auf das man bei einem Gesangbuch gut verzichten kann. Kratzel schrieb hingegen eine ausführliche Einleitung (von fast 70 Seiten), in der er sich auf die Ergebnisse seiner ein Jahr früher veröffentlichten Arbeit *Das Thorner Kantional von 1587 und seine deutschen Vorlagen* (Frankfurt a.M. 1979) beruft. In dieser Einleitung berücksichtigt Kratzel in mu-

stergültiger Weise (d.h. fast vollständig) die polnische Fachliteratur. Er übersah lediglich die Abhandlung von J. Pelc, *Teksty Jana Kochanowskiego w kancjonalach staropolskich XVI i XVII w.* (Texte von Jan Kochanowski in altpolnischen Kantionalen des 16. und 17. Jh.); in: „Odrodzenie i Reformacja w Polsce”, Bd. VIII 1963, in der dieser Dichter häufig im Zusammenhang mit dem Thorner Kantional auftaucht (vgl. *ibidem*, S. 226 ff.).

Einen besonderen Platz nehmen zwei Reprints ein, die höchst wesentlich für die polnische Sprachgeschichte im 16. Jahrhundert sind; und zwar Jan Mączyński's *Lexicon latino-polonum* (Regiomonti 1564) sowie *Polonicae Grammatices Institutio* von Piotr Satorius (Cracoviae 1568). Ihre Herausgabe verdanken wir Reinhold Olesch, der zweifellos einer der besten bundesdeutschen Slawisten ist (u.a. veranstaltete er 1978 eine wissenschaftliche Konferenz zum Gedenken an Aleksander Brückner, deren wertvolle Ergebnisse enthalten sind in: *Fragen der polnischen Kultur im 16. Jahrhundert*, 2 Bde, hg. von R. Olesch und H. Rothe, Gießen 1980). Olesch veröffentlichte Mączyński's *Wörterbuch* als Band 14 (Köln 1973) und Satorius' *Grammatik* als Band 26 (Köln 1980) der von ihm herausgegebenen *Slawistischen Forschungen*. Zusammen mit dem namhaften polnischen Sprachwissenschaftler Władysław Kuraszkiwicz verfaßte er auch ein Nachwort zu Mączyński und eine fast 40seitige Einleitung zu Satorius. Ihrer Kompetenz entsprechend liegt der Schwerpunkt beidesmal auf der Wortschatzanalyse. Notabene beabsichtigte das Institut für Literaturforschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IBL PAN), Mączyński als Reprint herauszugeben. Leider blieb es bei der Absicht, da die finanzielle Hürde angeblich zu hoch war. Doch darf man bezweifeln, daß der Böhlau Verlag, in dem die *Slawistischen Forschungen* erscheinen, bei der Edition von Mączyński und Satorius dazuzahlte. Höchstwahrscheinlich haben wir es mit einem weiteren Beispiel für die Indolenz und mangelnde Initiative der Firma Ars Polona zu tun, die das Monopol auf den Außenhandel mit polnischen Büchern, darunter auch Reprints, besitzt.

Zur erwähnten Ausgabe des *Wörterbuchs* von Mączyński gibt es bereits einige höchst positive Rezensionen in ausländischen und polnischen wissenschaftlichen Zeitschriften; vgl. u.a. die

Besprechung in „Język Polski”, 1974, Nr. 5, S. 395—396, wo sich der Linguist Stanisław Urbańczyk vor allem mit der Bedeutung des Werks für die Entwicklung der polnischen Sprache befaßt. Wie Kuraskiewicz und Olesch feststellten, enthält Mączyński's Lexikon über 20 000 Wörter, von denen Mikołaj Rej, der doch als einer der wichtigsten Schöpfer der polnischen Nationalliteratur gilt, 12 000 unbekannt waren. Obwohl fast jedes Jahr neue Arbeiten über das Lexikon erscheinen, ist dessen Einfluß auf das spätere Polnisch noch nicht endgültig erforscht. Mączyński war Anhänger der Polnischen Brüder und nahm an ihren Synoden teil (u.a. protokollierte er die Beratungen in Bełżyce), was für die Katholiken Grund genug war, ihn zu hassen; die Jesuiten verbreiteten sogar, er habe sich unter dem Einfluß einer religiös bedingten Nervenzerrüttung „gehenkt und den Teufeln anheimgegeben”. Die Societas Jesu stellte dann auch Mączyński's späteren Konkurrenten Grzegorz Knapiusz (Cnapius), dessen polnisch-lateinisch-griechisches Lexikon (1621) bei den katholischen Lesern das nie wieder aufgelegte Werk des antitrinitarischen Lexikographen verdrängte.

Ohne den Benutzer davon zu unterrichten, verkleinerte der Herausgeber das Format des Originals bis an die Grenze der Lesbarkeit (und manchmal auch darüber hinaus). Dafür gibt es nun aber im Wörterbuch eine Seitenzählung, während der Erstdruck nur die im 16. Jahrhundert oft verwendete Paginierung nach Bogen kennt. Kuraskiewicz und Olesch konnten noch nicht Mączyński's Biogramm verwenden, das erst 1975, zwei Jahre nach dem Reprint, im *Polski słownik biograficzny*. (*Polnisches Biographisches Wörterbuch*) erschien. Dort setzt Henryk Barycz Mączyński's Geburtsdatum um fünf Jahre früher an (1515 anstatt 1520 bei Kuraskiewicz und Olesch). Ferner sei hinzugefügt, daß es sich bei dem auf S. 1030 im Nachwort erwähnten Lobgedicht des Philipp Melancton in Wirklichkeit um einen Brief handelte, in dem die Rede von der Herkunft des polnischen Volkes (und seiner Verdienste als Antemurale) war und der sich im Vorwort zu Mączyński's Lexikon befand. Mączyński gehörte zu den nicht eben zahlreichen Humanisten, die bei einer kritischen Einstellung zu Italien enge Kontakte zur deutschen Kultur unterhielten (was ihm zweifellos in gewisser Weise nach Jahrhunderten zu einem

Reprint in der Bundesrepublik verhalf). Barycz gibt in diesem Zusammenhang eine zusätzliche Aufhellung: Für ihn ist der namentlich nicht erwähnte Pole, den Martin Borrhaus 1545 Heinrich Bullinger empfiehlt, mit Jan Mączyński identisch (vgl. H. Barycz, *Z epistolografii szesnastowiecznej* [Aus der *Epistolographie des 16. Jh.*]; in: „Odrodzenie i Reformacja w Polsce”, Bd. XX, 1975, S. 124—125.

Auch Piotr Statorius (gest. 1591 in Krakau), der seit 1556 als Pädagoge in Polen wirkte, blieb bis zu einem gewissen Grad im Einflußbereich der deutschen Kultur. Er hatte bereits 1568 den Namen Stojeński angenommen, und seine Söhne wurden sogar geadelt. Statorius' Herkunft ist bislang ungeklärt. Sein Geburtsort (Thionville oder Diedenhofen) sowie seine ursprüngliche Namensform (Pierre Pförtner?) sind weiterhin Streit- und Forschungsgegenstand. Auch Kuraszkievicz und Olesch betrachten diese Frage als offen. Erwähnenswert ist, daß in den Slawistischen Forschungen demnächst das Reprint der ersten katholischen polnischen Bibelübersetzung (die sogenannte Bibel des Jan Leopolda von 1561) mit einem Vorwort von Papst Johannes Paul II. erscheinen soll.

Vor 20 Jahren (1965) wurde in Polen das Reprint der *Postille* des Calvinisten Mikołaj Rej herausgegeben, in der dieser — über das religiöse Leben hinaus — eine Reihe großartiger Beobachtungen zu damaligen Sitten und Gebräuchen machte. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch auf die Reprints von zwei altpolnischen Enzyklopädien hingewiesen. Es handelt sich um die *Starożytności polskie* (*Polnische Altertümer*), herausgegeben von Jędrzej Moraczewski, der auch die meisten Stichworte mitverfaßte (2 Bde, Poznań 1852), sowie um die *Encyklopedia staropolska ilustrowana* von Zygmunt Gloger (4 Bde, Warszawa 1900—1903).

Vor diesem Hintergrund nehmen sich zwei Reprints zur Geschichte der polnischen Reformation weniger glücklich aus, die beide 1971 in New York erschienen, und zwar erstens Paul Fox, *The Reformation in Poland, some social and economic aspects*, Baltimore 1924, — eine Arbeit, die bereits vor 60 Jahren auf Bogdan Suchodolskis scharfe wissenschaftliche Kritik stieß, der in seiner Rezension (s. „Reformacja w Polsce”, Jg. 4, 1926, S. 224—

226) zeigte, daß Fox weder die grundlegende Fachliteratur noch die Hauptfakten der polnischen Reformationsgeschichte geläufig waren, weswegen sie in seinem Buch auch „so höchst unselbständig und verworren“ ausfiel. Eine Reihe von Vorbehalten erweckt ebenfalls der zweite erneuerte Titel, Theodor Wotschkes *Geschichte der Reformation in Polen*, Leipzig 1911. Sie ist gründlich veraltet und enthält eine Menge sachlicher Fehler, die u.a. daher rühren, daß der Autor das Polnische nur schwach beherrschte. Wotschke modernisierte mit Vorliebe die Namensformen (und deutsche sie dabei ein), sodaß z.B. der bekannte Beschützer der Reformation, Rafał Leszczyński, bei ihm als Graf Raphael von Lissa auftritt (Leszczyński war nie und nimmer Graf!). Wenn aber die Reprints der Bücher von Fox und Wotschke weiterhin das Bild der polnischen Reformation bestimmen, tragen auch die polnischen Historiker ein gerüttelt Maß Schuld daran, da sie es bislang noch nicht fertiggebracht haben, eine Geschichte der Reformation im polnisch-litauischen Staat in einer Konferenzsprache zu veröffentlichen.

(Deutsch von Jürgen Hensel)